

PREDIGT zum OSTERSONNTAG 2021

Pfarrerin Ina Johanne Petermann, Oberhöchstadt



Der spätmittelalterliche Künstler Matthias Gothard Grünewald war ein großer Meister seines Fachs und ein spiritueller Visionär.

Noch nie zuvor wurde der geschundene Leib des gekreuzigten Jesus so grauenerregend und herzergreifend vor Augen geführt wie auf Grünewalds Isenheimer Altar.

Und nie zuvor wurde der auferstandene Christus in ein so überirdisch flammendes Licht getaucht, wie es Grünewald in seiner Darstellung des Ostermorgens geschafft hat.

Auch diese Darstellung findet sich auf einem Drehflügel des Isenheimer Altars, der heute im Museum Unterlinden in Colmar zu bewundern ist.

Das Altarbild mit dem Auferstandenen wurde der Gemeinde nur an Sonn- und Festtagen gezeigt. An den übrigen Tagen blickten die Betrachter auf den Schmerzensmann am Kreuz.

Wie überwältigend muss dann die Kehrseite empfunden worden sein, diese Tod und Leid enthobene, im Regenbogen-Mandala verklärte Gestalt des auferstandenen Christus.

Werktags der Blick auf Schmerz und Leiden, sonntags der Anblick des Lichts und der Überwindung – ein größerer Kontrast lässt sich kaum vorstellen.



Meister Mathis wie Mathias Grünewald auch genannt wurde, war wahrlich ein begnadeter Künstler und Gottesmaler.

Seine Bibel kannte er wohl gut, hatte auch seinen Paulus sicher gründlich studiert. Der Apostel gibt zu bedenken, dass die Auferstehung nicht einfach in einer Wiederherstellung des alten Leibes vorzustellen sei.

Vielmehr, so Paulus, werden wir alle verwandelt (1. Kor. 15,51), unser natürlicher Leib wird verwandelt in einen verherrlichten, einen geistlichen Leib (Philipper 3,21).

Die Persönlichkeit wird damit nicht ausgelöscht. Auch der Auferstandene des Mathias Grünewald bleibt erkennbar als der Gekreuzigte: Er trägt die Nägelmale an Händen und Füßen, das blutrote Gewand gibt in der Herzgegend die Seitenwunde frei.

Doch darüber hinaus hat die aller Schwere des Irdischen entschwebende Lichtgestalt keinerlei Ähnlichkeiten mehr mit dem von pestbeulenartigen Wunden übersäten Christus am Kreuz.

Wie eine Nabelschnur verbinden die Grabbinden den ins Licht Schwebenden noch mit dem, was nun unter und hinter ihm liegt.

Von den Schultern her nimmt das Gewand bereits einen Goldton an, nimmt das Licht auf, das vom Haupt und Brustkorb des Auferstandenen her wie eine vom Regenbogen umrahmte Sonne sich auszudehnen scheint in die Dunkelheit des Hintergrundes.

Eine Liedzeile aus einem Weihnachtslied kommt mir in den Sinn (EG 37):

*„Ich lag in tiefster Todesnacht,
du warest meine Sonne,
die Sonne, die mir zugebracht
Licht, Leben, Freud und Wonne.
O Sonne, die das werte Licht
des Glaubens in mir zugericht',
wie schön sind deine Strahlen!“*

Die Sonne der Auferstehung bildet einen scharfen Gegensatz zu der nächtlichen Szene darunter. Die niedergestreckten Gestalten der römischen Soldaten sind entweder in einen bleiernen Schlaf gesunken oder vor Schreck in Ohnmacht gefallen.

Doch auch sie werden in ein sanftes Licht getaucht.
Über ihnen leuchtet die Sonne der Gerechtigkeit.
Gott lässt die Sonne aufgehen über Gerechte und Ungerechte.
Uns steht es nicht zu, zu urteilen.
Auch das kann eine österliche Befreiung sein.

Hinter den Füßen des aufstrebenden Christus schwebt ein Fels, der aller Schwere enthoben zu sein scheint, ein gewaltiger Brocken, schwebend in der Leichtigkeit des Seins.

Manches, was uns ausbremsen, lähmen, niederdrücken oder gar erschlagen will, kann sich in Schwerelosigkeit auflösen, wenn wir es im Lichte Gottes, im Lichte der Aufweckung Christi von den Toten betrachten.

Ich erinnere mich an ein Vorkommnis in meiner früheren Gemeinde. Eine noch sehr junge Frau war bei einem Autounfall ums Leben gekommen.
Als ich mich mit der Mutter zum Trauergespräch traf, war ich irritiert wie entspannt sie wirkte. Ich traute mich zu fragen, woher sie ihre Gelassenheit nähme.

Da erzählte sie mir: „Wissen Sie, an dem Abend, als meine Tochter gerade gestorben war, rief mich mein Sohn in ihr Zimmer: Komm schnell, Mutter, in dem Zimmer von meiner Schwester ist ganz viel Licht.
Ich sah das Licht und wusste in diesem Augenblick:
Meine Tochter ist jetzt an einem guten Ort.
Und in allem Schmerz, der immer bleiben wird, ist mir dies ein ganz tiefer Trost und gibt mir Kraft in aller Traurigkeit.“

Liebe Gemeinde,

Ostern ist genau dieses:
Ein ganz tiefer Trost und eine Quelle der Kraft.
Die Dunkelheit weicht dem Licht.
Steine beginnen zu schweben.
Über uns leuchtet Gottes Angesicht.
Christus ist auferstanden,
Tod und Leid haben nicht das letzte Wort.
Alles wird sich wandeln.
Amen.